

Ein Erfahrungsbericht aus Kairo

Julie Ament

01.1/2014

Julie Ament

Ein Erfahrungsbericht aus Kairo

Julie Ament, studentische Hilfskraft am Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Politik, war Anfang April 2013 in Kairo und nahm an einem interreligiösen Dialog zum Thema Demokratie teil. Der Teilnehmerkreis bestand aus einer deutschen und einer ägyptischen Gruppe à 12 jungen Menschen mit verschiedenen religiösen und kulturellen Hintergründen. Gemeinsam lernten sie unterschiedlichste Menschen, was einen Einblick in die vielschichtige Bevölkerung Ägyptens zuließ; darunter waren junge Blogger, die die Revolution mitangetrieben hatten: Bothaina Kamel, die erste und einzige Präsidentschaftskandidatin Ägyptens, eine verwitwete und nun alleinerziehende Frau auf dem Land, die Frauenbeauftragte der Regierung und viele mehr. Mit der folgenden bunten Reportage versucht Julie Ament den LeserInnen den Alltag Kairos nach der Revolution etwas näher zu bringen.

„Allah u Akbar, Allah u Akbar. Ash-hadu al-la Ilaha ill Allah, Ash-hadu al-la Ilaha ill Allah. (...) La Ilaha ill Allah.“ – Gott ist groß, Gott ist groß, es gibt keinen Gott außer Allah. 5 Uhr früh und der Ruf des Muezzins hallt schon jetzt laut durch die Straßen Kairos und weckt Millionen Muslime zum ersten Gebet des Tages - dem Fadschr. Die ersten Sonnenstrahlen blitzen am Horizont auf und versuchen den Smog des letzten Tages zu verscheuchen. Dann sind auch allmählich die Konturen der vielen Hochhäuser und der hohen Minarette im Nebel zu erkennen. Der Anblick dieser in Ockerfarben getünchten Stadt fasziniert: die vielen alten verzierten Minarette dominieren das Stadtbild und es scheint als wäre man zusammen mit ein paar modernen Wolkenkratzer 1400 Jahre in der Zeit zurückversetzt worden. Mit diesem Bild ist man ganz plötzlich in Kairo, einer orientalischen Metropole, angekommen.

Vom Ruf des Muezzins geweckt, erhebt sich auch Mohammad in seiner Wohnung

im schicken Stadtviertel Maadi aus dem Bett; Husseyni, der in einem Mietshaus unter der Treppe geschlafen hat, weckt seine Familie auf und auch Salma, eine junge Studentin, schlurft wie die anderen, halbverschlafen, zu ihren Gebetsteppich. Das Gesicht Richtung Mekka gewandt und versunken im Gebet, dass von draußen einer tiefen Meditation ähnlich sieht, scheint die Müdigkeit dann aber wie weggeblasen.

Mit dem Fadschr beginnt der neue Tag. Obwohl sich die Straßen erst spät nachts geleert haben, werden nun schon wieder die Rollläden einiger Läden krachend hochgezogen. Auch die Foulverkäufer bauen ihre Straßenstände in der noch klaren Luft auf um den ersten Frühaufstehern schon bald das günstigste Frühstück Kairos anbieten zu können. Für umgerechnet weniger als 20 Cent können die Hungrigen dann das duftende Fladenbrot gefüllt mit Bohnen, Tomaten, Gurken und Zwiebeln genießen und gesättigt in den Tag starten.

Erst einmal wach legt sich Salma nicht, wie viele andere, zurück ins Bett, sondern setzt sich an ihren Schreibtisch um vor Unibeginn am Morgen noch etwas erledigen zu können. Salma ist 22 Jahre alt, kommt aus der Mittelschicht und hat in Kairo Architektur studiert. Jetzt engagiert sie sich neben ihrem neuen Job, wie tausende andere junge Ägypter, bei Sunna' Al Hayat - Livemakers, einer der größten gemeinnützigen Organisationen Ägyptens. Das Ziel dieser Organisation ist es, den Analphabetismus zu minimieren, was bei einer AnalphabetInnenquote von fast 40%, d.h. ca. 20 Millionen Ägypter (über 14 Jahre), ehrgeizig ist. Außerdem leistet die Organisation durch Workshops in Schulen Aufklärungsarbeit über Drogenkonsum und unterstützt arme Familien und Alleinstehende dabei Existenzen zu gründen. Die Erfolge der Organisation können sich sehen lassen: Seit 2004 haben 92.415 Menschen erfolgreich Alphabetisierungskurse absolviert. Und genau daran arbeitet Salma gerade – sie schreibt ein neues

Lehrbuch für diese Alphabetisierungskurse. Im Schneidersitz sitzt sie auf ihrem Schreibtischstuhl und lässt einen wunderschönen arabischen Buchstaben nach dem anderen auf das Blatt vor ihr fließen.

„Die Kunst des Schreibens ist das Handwerk um die Heilige Schrift, die Worte Allahs zu verbreiten. Mein Glaube motiviert mich bei Sunna' Al Hayat mitzumachen. Denn wenn ich anderen helfe, hilft mir Allah sicherlich auch in meinem Leben“, sagt Salma später an diesem Tag.

Etwas später, wenn die Sonne schon etwas höher steht, das Thermometer auf 25°C klettert und die Töpfe der Foulverkäufer sich leeren, wird es auf den Straßen Kairos laut und hektisch. Straßen wie vierspurige Autobahnen schlängeln sich durch die Stadt. Der Verkehr fließt sehr zäh, da Spuren auf den vollen Straßen fehlen, fahren die Kairoer nach Gefühl, versuchen gleichzeitig zu überholen und dies durch andauerndes Hupen kundzutun. Die Kairoer wirken erstaunlich gelassen im Angesicht des Chaos und nehmen die Situation einfach hin. Kracht ein Auto dann mal in ein anderes so schimpfen die Fahrer laut, werfen ihre Hände in die Höhe, schütteln dann den Kopf und fahren weiter – nach dem Motto „eine Beule mehr fällt auch nicht weiter auf“.

Aber was sollten die Städter denn anderes machen? In Zeiten in denen ein starkes Bevölkerungswachstum die Stadt aus allen Nähten platzen lässt und kaum neue Infrastruktur geschaffen wird, ist es kein Wunder dass die Verkehrssituation eskaliert. Auf kaum einem Feld kann Kairo momentan mit der eigenen Entwicklung Schritt halten.

Bezahlbarer Wohnraum ist knapp und oft werden Baupläne für neue Gebäude nicht genehmigt. Daher ziehen die Menschen ihre Häuser selbst und ohne Genehmigung in die Höhe. So entstehen an den Stadträndern ganze Siedlungen aus instabilen Rohbauten, die absichtlich nicht fertig gestellt werden, sodass wenigstens keine Steuern anfallen. Obwohl so der dringende Wohn-

raum geschaffen wird, fehlt es an wichtigster Infrastruktur: Die Straßen in diesen Gegenden sind oftmals so eng, dass kaum Autos und schon gar keine Krankenwagen durchpassen, Elektrizität- und Wasserversorgung gibt es nicht und auch an Platz für Schulen wird nicht gedacht.

Ein Viertel dieser Art, etwas extremer als die anderen, ist die sogenannte Müllstadt Moytamadea in Kairo, wo mehrheitlich koptische Christen leben. Ein Gang durch die schmalen Gassen von Moytamadea entführt einen in eine fremde, schmutzige Welt. Hier sitzen Menschen in der brütenden Mittagshitze zwischen hohen Abfallhaufen barfuß auf den Straßen und sortieren nach Plastik, Papier und Metallen. Dazwischen picken Hühner, huschen Ratten und jagen Hunde einander. Ein Großteil des Mülls können die sogenannten Müllmenschen an Recyclingfirmen verkaufen. Der Rest des Abfalls bleibt jedoch auf den Straßen liegen. Er ist hier gleichzeitig Fluch und Segen: Einerseits verhilft er zu lebensnotwendigem Einkommen und andererseits ist er auch Ursprung von hygienischen Problemen und somit vieler Krankheiten. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt in diesem Teil Kairos bei 50 Jahren. Schulen, die mangels Platz in Wohnhäusern entstehen, werden nicht vom Staat bezuschusst. Nur durch ausländische Spendengeldern konnte hier die El-Salam-Schule entstehen. „Wenn die Eltern es sich leisten können, dass ihre Kinder nicht mehr bei der „Müllarbeit“ helfen, ist es ihre erste Priorität die Kinder in diese Schule zu schicken. Ein Schulbesuch ist die einzige Chance dem Elend in der Müllstadt einmal zu entfliehen“, erklärt der junge deutsche Schulleiter der El-Salam-Schule. Doch schon lange reicht der Platz in der Schule nicht mehr für alle Kinder und die Warteliste wird immer länger.

Im Gespräch mit jungen Leuten hört man oft, dass Bildung für sie das Wichtigste sei. Doch im Bildungswesen gibt es erhebliche Probleme, erzählt Nada, eine junge Deutschlehrerin aus Alexandria. „Weil die

Lehrer hier so wenig verdienen, geben sie nach der Schule noch Nachhilfeunterricht. Und weil die Schüler mehr Nachhilfe brauchen wenn der Unterricht schlecht ist, gestalten sie den Unterricht nicht gut genug. Ich will nicht alle unter Generalverdacht stellen- aber man muss ja doch sehen wo man bleibt.“, sagt sie und guckt resigniert.

Nur wenige Kilometer von Moytamadea entfernt befindet sich eine völlig andere Welt: Anstatt barfuß Müll zu sortieren, schlendern hier meist junge Ägypterinnen in hochmodernen Outfits, eisschleckend durch das glänzende Einkaufszentrum. Eher an eine amerikanische Shoppingmall erinnert ist der Unterschied eklatant: In einem riesigen „Foodcourt“ buhlen mehr als zwei Dutzend Fastfoodketten mit aufdringlicher Leuchtreklame um ihre jungen Gäste, es gibt einen riesigen Kinderspielbereich, der an einen Freizeitpark erinnert, Modeketten wie Zara und Gerry Weber werben mit Bikinimodelplakaten um ihre potentiellen Kundinnen und die Preise sind für ägyptische Verhältnisse astronomisch hoch. In einem neomodischen Café im Innenhof der Mall sitzt Mohamed mit übergeschlagenen Beinen freundlich lächelnd an einem kleinen Tisch. Er trägt eine schwarze Sonnenbrille, ein schickes Sakko, ein perfekt gebügeltes weißes Hemd und eine feine blaue Hose. „Mit so etwas rechnet man wohl nicht, wenn man nach Kairo kommt!“, sagt er und grinst. Mohamed gehört zu den wenigen jungen wohlhabenden Kairoern, die die Chance haben ihre Träume zu verwirklichen. Man glaubt es kaum, aber sein Traum war es Designer zu sein; und so ist er jetzt kaum noch in Kairo anzutreffen, weil er hauptsächlich die europäischen Hauptstädte bereist um seine Modeschauen zu betreuen oder Kunden zu treffen. Mohamed stammt aus einer wohlhabenden Kairoer Familie, sein Vater hatte eine hohe Stellung beim Militär unter dem Mubarak-Regime. „Natürlich war meine Familie anfangs gegen die Revolution! Man wusste einfach nicht was als nächstes passieren wird. Und na-

türlich hatten wir auch Angst, dass mein Vater seinen Job verliert. Ich selbst war generell für die Revolution, da es um die Rechte des Volkes ging. Der Fehler war jedoch, dass die Leute nur nach dem Rücktritt Mubaraks schrien, aber keine Ideen hatten wie es weitergehen soll. Und jetzt sind unfähige und korrupte sogenannte „Politiker“ im Amt, die mit Hilfe der Religion versuchen soviel Macht wie nur möglich an sich zu reißen. Den Menschen hier geht es momentan sehr schlecht und ich hoffe einfach, dass sich so schnell wie möglich etwas ändern wird. Vielleicht kam die Revolution etwas zu früh.“

Zu diesem Paper

Das vorliegende Paper entstammt der Sonderausgabe der Passauer Jean Monnet Papiere 01/2014: Alexandra M. Schmid (Hg.): „Arabische Zeitenwende? Chancen, Herausforderungen und Perspektiven für die Europäische Union“. Die gesamte Ausgabe ist abrufbar unter: <http://www.phil.uni-passau.de/die-fakultaet/lehrstuehle-professuren/politikwissenschaft/european-studies/passauer-jean-monnetpapiere.html>.

Zu den Passauer Jean Monnet Papieren

Die Passauer Jean Monnet Papiere werden vom Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Politik der Universität Passau herausgegeben. Sie dienen der Veröffentlichung der verschiedenen, von der Europäischen Kommission geförderten Projektaktivitäten des Jean-Monnet-Lehrstuhls und stehen darüber hinaus auch besonders qualifizierten Studierenden zur Publikation ihrer Arbeiten offen. Interessierte Autoren können Manuskripte unter jeanmonnet.lehrstuhl@uni-passau.de einreichen.

Impressum

Universität Passau
Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Politik
Dr. Hans-Kapfinger-Str. 14, 94032 Passau
E-mail: jeanmonnet.lehrstuhl@uni-passau.de
Fon: +49 (0)851 509 2981
Fax: +49 (0)851 509 2977
www.uni-passau.de/goeler

ISSN: 2194-1580

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



Programm für
lebenslanges
Lernen